

Ursula Frank

## Eine Weihnachtsgeschichte

# Der kleine Spatz

Als der Kaiser Augustus wissen wollte, wie viele Menschen in seinem Reich wohnten, befahl er, dass jeder in *die* Stadt gehe, in der er geboren wurde. Dort sollte sein Name in ein dickes Buch geschrieben werden.

In jener Zeit lebte Josef, der Zimmermann, mit Maria in Nazareth. Als der Ausrufer nun durch die Straßen ging und laut den Befehl des Kaisers verkündete, bekam Josef einen großen Schreck. Er stammte nämlich aus Bethlehem, einem kleinen Ort, der 150 Kilometer weit entfernt war. Wie sollte er diesen langen Weg mit Maria zurück legen? Seine Frau war nämlich schwanger, und es würde nicht mehr lange dauern, bis ihr Kind auf die Welt kommen sollte. Es war Winter, schon am späten Nachmittag wurde es draußen dunkel, die Winde piffen übers Feld, und die Nächte waren bitterkalt. Josef war kein reicher Mann, er hatte weder Pferd noch Wagen. Nur ein altes Eselchen stand im Hof. Eusebius hieß das gute Tier. Seit Jahren trug es geduldig Schränke, Stühle und Tische zu den Kunden, die Josef für sie gezimmert hatte.

Aber nun half kein Jammern. Alle Welt musste dem Kaiser gehorchen, und zwar sofort. Maria beklagte sich nicht. Sie dachte an den geheimnisvollen Engel, der ihr erschienen war und vertraute auf seine Hilfe. Still packte sie ein Bündel mit Brot, Äpfeln, Oliven und einem Stück Speck. Auch zwei warme Decke vergaß sie nicht. Früh morgens brachen sie auf, nachdem sie ihr Häuschen fest verschlossen hatten.

Josef führte sein Eselchen am Zügel, und hielt Maria an der Hand. Sie konnte nur langsam gehen, und Josef dachte im Stillen. Wir werden sieben Tage brauchen und vielleicht noch länger, bis wir endlich in Bethlehem ankommen. Hoffentlich ist Maria stark genug für diesen weiten Weg. Ich will Gott jeden Abend bitten, dass uns kein wildes Tier anfällt und keine Räuber uns überfallen. Maria ahnte seine finsternen Gedanken, obgleich Josef nicht über seine Sorgen sprach.

„Alles wird gut, Josef, fürchte dich nicht“, sagte sie, „der Herr wird uns beschützen.“ Tagelang wanderten sie durch Wälder und Wüsten, über Berge und Täler, weiter immer weiter. Wenn Maria sehr erschöpft war, machten sie eine Rast, rollten sich in ihre Decke ein und schliefen am Wegesrand unter einem Baum. Manchmal, wenn ihre Füße sie nicht mehr tragen wollten, setzte sich Maria auf den Esel, doch das kam nur selten vor, denn sie hatte Angst, sie sei zu schwer für das arme Tier. Dann gab Eusebius besonders gut Acht, er machte kleine, vorsichtige Schritte, damit er nicht rutschte auf dem steinigen Grund. Doch einmal geschah es. Ein dicker Stein kullerte plötzlich unter seinen Hufen den Hang hinunter. Der Esel strauchelte, sein rechtes Bein knickte zur Seite, und Maria fiel von seinem Rücken herunter, weil sie eingeschlafen war.

Ein kleiner Spatz saß im Olivenbaum und hatte alles mit angesehen. Als er sah, wie Maria sich nun mühsam vom Boden erhob, und Josef verwirrt und traurig ihr wieder auf die Beine half, da hatte der Spatz eine Idee. So etwas darf der müden Frau nie wieder passieren, dachte er. Ich muss auf sie aufpassen. Wenn sie noch einmal einschläft und ihre Augen langsam zufallen, will ich schilpen so laut ich kann. Dann wird sie erschrecken und ist wieder wach. Und wenn sie wach ist, kann sie sich auch festhalten.

Der Spatz flog zum Eselchen und setzte sich zwischen seine großen Ohren. Aber er schaute nicht nach vorn, wohin der Weg führte. Seine kleinen, braunen Augen waren aufmerksam auf Maria gerichtet. Die junge Frau entdeckte ihn und lächelte ihn an, obgleich ihr Rücken sie arg schmerzte.

„Sieh nur, lieber Josef, ein Spatz will uns begleiten.“ Aber Josef blickte sorgenvoll in die Ferne. Endlos weit war der Weg. Von Bethlehem war immer noch nichts zu sehen, und ihre Vorräte gingen zur Neige.

Bald fielen Maria wieder die Augen zu, und sogleich flatterte der Spatz vor ihrem Kopf auf und nieder und machte ein wildes Gezeter, bis sie erwachte. Josef wurde ärgerlich und wollte das lärmende Tier verscheuchen, doch dann erkannte er, dass der Spatz Maria beschützen wollte. „Pass gut auf sie auf“, sagte er dem klugen Vögelchen, „dann gehe ich jetzt voraus und ziehe meinen Esel am Strick, damit wir schneller unser Ziel erreichen.“

Jedes Mal, wenn der Vogel seine durchdringende Stimme erhob, hielt Josef an, half Maria, vom Eselchen herunter zu rutschen, und sie legte sich unter einen Baum für ein kurzes Schläfchen.

So erreichten sie nach neun Tagen Bethlehem am späten Nachmittag. Es wurde schon dunkel. Alle drei waren sehr erschöpft von der langen Reise, und Maria und Josef freuten sich darauf, endlich in einer Herberge ein warmes Plätzchen zu finden. Der kleine Spatz wollte bei ihnen bleiben und oben auf dem Dachgiebel schlafen bis zum nächsten Morgen.

Doch dann erlebte der Spatz etwas so Schreckliches, dass sich seine Federn sträubten. Josef klopfte an viele Türen. Doch niemand, nicht ein einziger, wollte ihnen Gastfreundschaft gewähren. Sobald die Wirtsleute die schwangere Maria erblickten, knallten sie ihre Haustüren wieder zu. Eine Geburt konnte lange dauern, das wussten sie. Das bedeutete Arbeit und Unruhe, und es störte ihren Feierabend. Peng! Peng! fielen die Türen ins Schloss, bevor Josef etwas sagen konnte. Zornig schilpte der Spatz vor den Türen. „Schämt euch, ihr habt ein Herz aus Stein.“ Aber niemand verstand seine Spatzensprache.

Nur eine Frau, die selber elf Kinder geboren hatte, erkannte die Not der Schwangeren. „Geht in unseren Stall draußen vor der Stadt“, flüsterte sie Maria ins Ohr, damit ihr Mann sie nicht hören konnte, „dort könnt ihr ruhen, und Ochs und Esel werden euch wärmen.“ Da zogen Maria und Josef zum Stadttor hinaus und fanden den Stall, draußen auf dem Feld. Dort im Stroh wurde das Kind geboren, und Maria legte es in eine Futterkrippe.

Der kleine Spatz war ihnen gefolgt und hatte sich auf einem Dachbalken versteckt. Von dort hatte er alles beobachtet. Nur als Maria einmal vor Schmerzen das Gesicht verzog, hatte er seinen Kopf zur Seite gedreht und die Augen zugemacht.

Jetzt war alles vorüber. Maria und Josef beugten sich glücklich über das Neugeborene. Da wünschte sich der kleine Spatz sehnsüchtig, das Kind auch einmal nah zu sehen. Allen Mut nahm er zusammen, segelte hinunter und landete direkt auf dem Spazierstock vom Vater Josef. Seine schwarzen Äuglein bestaunten das Kind, das in einem so strahlenden Licht vor ihm lag, wie er es noch nie gesehen hatte.

„Ich danke Dir, kleiner Spatz, für dein gutes Herz“, sagte Maria. „Zum Dank sollst du der erste sein, der den Namen meines Kindes erfährt: Diesen Jungen werde ich Jesus nennen.“